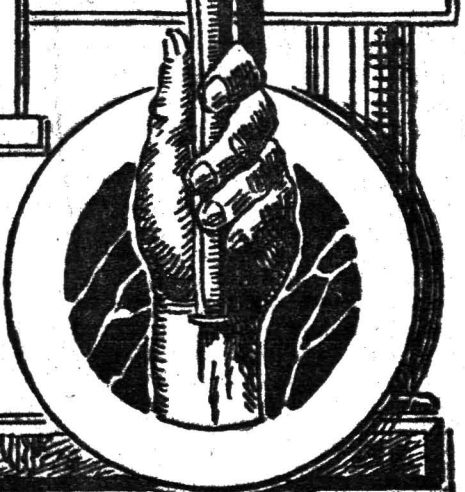


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter
Deutschlands.



Der Steinarbeiter" erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
30 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von
zwei Nummern ab 60 Pfg.
Der Steinarbeiter" ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, L.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg.,
von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum
berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten
der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete
Bezahlung angenommen.

Nr. 8.

Sonnabend, den 25. Februar 1905.

9. Jahrgang.

Streiks, Sperrn und Lohnbewegungen.

Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Striegau. Die Granitarbeiter im hiesigen Distrikt stehen
mit den Arbeitgeber wegen Wiedereinführung eines Tarifs
in Verhandlungen.

Hallerode. Nach hier ist Zugang streng fernzuhalten. Die
Kollegen legen in den nächsten Tagen den neuen Tarif vor.

München. Hier stehen die Steinmengen und Schleifer in
Tarifunterhandlungen. Der Zugang nach München ist
daher streng zu vermeiden, etwaige durchreisende Kollegen
haben sich sofort an den ersten Vorisenden, Kollegen
Johann Galt auf Steinwegwerkstatt Schwender, Leberecht
Wiener Straße 29, oder in seine Wohnung, Sueden-
burgerstraße 28, III, zu wenden. Dasselbe wird auch
die Weiterleitung ausgeübt.

Dresden. Zugang von Marmorarbeitern nach hier ist streng
fernzuhalten.

Köln. Hier befinden sich die Steinmengen in Tarif-
unterhandlungen. Zugang ist fernzuhalten.

Elsfeld. Zugang von Marmorarbeitern nach hier ist
streng fernzuhalten.

Brandis-Bencha. Die Pflastersteinmengen stehen mit Herrn
B. Preiser in Tarifunterhandlung.

Zur Frage von besoldeten Gauleitern.

Die Frage der Anstellung von besoldeten Gauleitern
in vielen andern Organisationen praktisch schon längst
gelöst. Allerdings haben einige unter diesen Verbänden
einer beträchtlichen Mitgliederzahlen, als wie die
Steinarbeiter; aber auch schon kleinere Verbände haben die
Notwendigkeit, einen oder mehrere besoldete Gauleiter an-
zustellen, nicht umgehen können. Die Tatsache steht unum-
wunden fest, daß diese Neuerung sich überall bewährt hat.
Wir schiden deshalb voraus, daß über die Zweckmäßigkeit
und über die äußerst nutzbringende Tätigkeit solcher fest-
besoldeter Personen nicht der geringste Zweifel mehr be-
stehen kann. Durch genügende Beispiele könnte diese Be-
hauptung mit Leichtigkeit bewiesen werden. Nun wollen
wir den Versuch unternehmen, in nachstehenden Zeilen
zu schildern, ob im Steinarbeiterverbande diese Frage jetzt
schon spruchreif ist. Von vornherein beantwortet
wir sie mit ja, und zwar aus folgenden Gründen.
Zunächst muß zugegeben werden, daß wir bezüglich der
Steigerung der Mitgliederzahlen mit den Verbänden der
Maurer, der Zimmerer, der Bauhilfsarbeiter, der Stein-
seher usw. nicht gleichen Schritt gehalten haben. Diese
Meinung taucht in den Versammlungen unsrer Mit-
glieder ja immer wieder auf, und wer Gelegenheit hatte,
als Referent in den verschiedensten Bezirken anwesend sein
zu können, wird dieses bestätigen. Allerdings mag zuge-
geben werden, daß die Organisations- und Agitations-
verhältnisse bei den Maurern viel günstiger liegen als bei
uns. Nicht günstiger als bei uns liegen die Verhältnisse
bei den Zimmerern und Steinsehern. Auch diese zwei
Verbände haben erstens ihre Berufsgenossen über ganz
Deutschland zerstreut, und zweitens wohnen die-
selben, wie auch unsre Berufskollegen, zum größten Teil
in ländlichen Distrikten. Und trotz dieser Tatsache haben
diese Verbände erhebliche Mitgliederzunahmen im
Jahre 1904 aufzuweisen. Es mag weiter zugegeben werden,
daß in letztgenannten Organisationen die verschiedensten
Unterstützungsleistungen ihren Teil dazu beigetragen,
während die indifferenten Berufsgenossen diesen Verbänden zu-
spätkommen. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß im Stein-
arbeiterverbande in den letzten sieben Jahren bezüglich der
Mitgliederzahl eine Steigerung von Bedeutung nicht
eingetreten ist. Allerdings hat es die Verbandsform mit
sich gebracht, daß heute die Zahl der tatsächlich organi-
sierten Berufskollegen festgestellt werden kann; gegen das
lose Organisationsystem immer ein Fortschritt. Auch die
Finanzen haben sich bedeutend gebessert, es ist das auch
darum zurückzuführen, daß selbst unter den Verbands-
kollegen die Erkenntnis sich durchdrang, mit den zügel-
losen Streiks muß unter allen Umständen gesprochen

werden. Ja, diese wilde, ungezügeltere Streikakt hat es
mit sich gebracht, daß dem inneren Ausbau unsres Ver-
bands nicht genügend Rechnung getragen werden konnte.
Der obligatorischen Einführung des Fachblatts, der intensiv
zu betreibenden Agitation konnte nicht Rechnung getragen
werden, weil die zu führenden Streiks zu große Summen
verlangten. Das Resultat hat sich nun gezeigt, und mit
Bedauern muß konstatiert werden, daß die längst er-
sehnte Mitgliederzunahme nicht eingetreten ist. Es
steht heute gegen 90 Prozent der dem Steinarbeiter-
verbande angehörenden Arbeiter dem Verbands fern; das ist
ein Fingerzeig, der uns befragt, daß mit aller Kraft danach
gestrebt werden muß, wenigstens einen Teil in absehbarer
Zeit für den Verband zu gewinnen. Wenn in unserm Be-
reits die zu treibende Agitation eben nicht gleich so frucht-
bringend ist, wie bei andern Organisationen, so ergab sich
daraus, daß wir eben noch nachhaltiger tätig sein müssen,
um die Mitgliederzahl zu steigern. Viele unserer Berufs-
kollegen sind von der Idee des Massenkampfes, vom Wert
der Organisation noch nicht im geringsten durchdrungen.
Diese Symptome müssen sich geändert werden.

Nun hat sich aus den Lehren, die die Vergangenheit ge-
zeitigt, ergeben, daß es unser Bestreben sein muß, dem
wunden Punkt, ständiges Stehenbleiben der Mitglieds-
zahl innerhalb unsres Verbands, mehr Aufmerksamkeit
entgegenzubringen. Die Gauleitungen sind zu diesem
Zweck geschaffen worden, um für die Ausbreitung des Ver-
bands mehr als die ehemals bestandenen Agitations-
kommissionen zu wirken. Wir haben aber heute schon
Distrikte, wo gesagt werden kann, die vorhandenen Gau-
leitungen mit einem unbefriedigten Gauleiter an der
Spitze können den nicht Rechnung tragen. Wenn wir uns
deshalb für das System besoldeter Gauleiter aussprechen,
so muß allerdings gleich betont werden, daß vorläufig
nur von der Anstellung einer Person die Rede sein kann,
und zwar natürlich nur dort, wo die Hinauschiebung der
Anstellung sich als großer tatsächlicher Fehler erweisen würde.

Wichtige Gründe, die für die Anstellung eines besoldeten
Gauleiters sprechen, sind im Gau Würzburg vorhanden.
Würzburg ist der Zentralpunkt eines großen, durch die
Steinindustrie durchsetzten Distrikts. Die Sandsteinbrüche
und Werkstätten an den beiden Ufern des Mains sind den
Kollegen ganz Deutschlands bekannt. Von dort aus werden
die schönsten und mit den feinsten Architekturteilen aus-
gestatteten Steinmengen nach allen Himmelsrichtungen
Deutschlands geliefert, und zwar zu Preisen, die den Fach-
mann zur Bewunderung völlig zwingen, weil es un-
greiflich ist, wie so billig geliefert werden
kann. Mainsandstein-Fassaden erblickt der Fachmann in
Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, Kassel, Hamburg,
Berlin, Dresden, Nürnberg, München, und in einer großen
Anzahl anderer Städte und Orte. Tausende von Sand-
steinarbeitern frönen in der Maingegend zu den erbärm-
lichsten Löhnen, ohne daß es möglich war, unsrer Organi-
sation richtig Eingang verschaffen zu können. Deshalb ist
es erklärlich, wenn die eingesehnen Unternehmer größtenteils
Schmutzkonzurrenz nach Belieben treiben. Das Unternehmertum
in der Steinindustrie im Maingebiet ist kapitalkräftig,
mit andern Worten, wir haben eine Reihe von Groß-
betrieben, die sich im Laufe des letzten Jahrzehnts lebhaft
entwickelt haben, wohl ein Beweis dafür, daß für die Herren
Unternehmer diese Industrie sehr nutzbringend ist.

Aber im Gaubezirk Würzburg macht sich seit etwa drei
Jahren noch eine andre Erscheinung bemerkbar, und das
ist die schnelle Entwicklung der „Muschelkalkindustrie“. An
andrer Stelle des Malters schildert in markanter, höchst
instruktiver Weise ein Kollege B. die völlige Monopol-
sierung dieses Gesteins. Die Großunternehmer veranstalten
in der Muschelkalkgegend einen vollständigen Wettlauf, um
sich gegenseitig den Rang abzulaufen im Ankauf von
Brüchen. All die großen Unternehmer, die so ziemlich die
Steinindustrie beherrschen, sind wir im Muschelkalkgebiet,
und Hunderttausende, vielleicht schon Millionen von Mark
finden dort als Betriebs- und Geschäftskapital für die
Unternehmer gewinnbringende Verwendung. Zu all den
großen Kommunal- und Staatsbauten in den Großstädten
findet der Muschelkalk seine Verwendung. Der Muschelkalk
ist dauerhaft und äußerst witterungsbeständig, wird in
vielen Arten gewonnen und eignet sich zu allen Arbeiten.
Es ist nur klar, daß die Großunternehmer — von den
Kleinern, die ja durch erstere baldigst stranguliert werden,
ganz zu schweigen — die Arbeiter direkt an Ort und Stelle

fertigstellen lassen. Mit andern Worten: die Produktion
der anzufertigenden Steinmengen im Muschelkalkgebiet
wird ebenso nach den Brüchen verlegt, wie dieses in der
Sandsteinbranche schon längst geschehen ist. All das
Petitionieren unsrer Berufskollegen in den Städten hat
gegen diese Methode bisher nicht viel genützt.

Allerdings muß festgestellt werden, daß wir in einigen
Orten des Muschelkalkgebiets mit dem Verbands schon festen
Fuß gefaßt hatten, aber wie Kollege B. in seinem Artikel
der heutigen Nummer mit Recht schreibt, „sind auch diese
Erfolge noch ziemlich unbedeutend“, und sie werden in Zu-
kunft, wenn durch die Anstellung eines Gauleiters nicht
Abhilfe geschaffen wird, ebenfalls minimal sein; denn
schon seit Wochen ist der Gaubezirk Würzburg ohne Gau-
leiter. Das mit einer solchen Waise ein Aufbruch für unsre
Organisation in Zukunft ebenfalls nicht zu erwarten ist,
ist klar. Die Zahlstelle Würzburg, der Vorort des Gau-
bezirks, ist organisatorisch bereits schlecht in Verfassung;
daß unter den Kollegen keine Person vorhanden ist, der
Posten als unbesoldeter Gauleiter auszufüllen. Hier
läßt uns von dem dringenden Ab der ununterwiesenen
den Unmöglichkeit in den einzelnen Filialen nur eine Person
betreten, die vom Verband fest angestellt ist, und die auch
die Befähigung hat, in den Bruchdistrikten wirksam für
den Verband arbeiten zu können. In diesem, sowie auch
in andern Gebieten erblickt diese oder jene Zahlstelle
das Licht der Welt, nach kurzer Lebenszeit treten wieder
Symptome des Todes ein. So ist es nicht nur im Main-
gebiet, sondern überall.

Nun kann die Frage aufgeworfen werden, im Main-
gebiet ist unsre Organisation noch schwach, die Anstellung
eines Gauleiters deshalb nicht notwendig. Berücksichtigen
wir zuvor andre Distrikte, zum Beispiel Sachsen und
Schlesien. Dem muß aber widersprochen werden. Dort,
wo der Individualismus noch am größten ist, und wo
sowohl die Steinindustrie stark vertreten und die Grundlage
für die Ausbreitung unsrer Organisation vorhanden ist, ist
mit der Anstellung eines Gauleiters zuerst zu beginnen.
Der Gauleiter soll nicht bloß Lohnbewegungen einleiten,
Streiks leiten, Versammlungen abhalten, sondern seine
Tätigkeit ist in erster Linie die, überall dort, wo es
in seinem Bezirk möglich ist, für den Verband organisatorisch
und dann agitatorisch einzusetzen. Es muß eine Menge
Steinarbeit geleistet werden, ehe Filialen gegründet wer-
den. Die schon bestehenden Filialen bedürfen im Gau
Würzburg der tatkräftigsten Unterstützung, insbesondere
in der Verwaltung.

Die Steinseherzeitung schrieb in der Nr. 1 vom
8. Januar dieses Jahres in einem Artikel „Rückblicke und
Ausblicke“, unter andern folgendes:

Im allgemeinen ist aber, wie gesagt, in der Agitation
viele getan worden — aber doch bei weitem nicht soviel, als
unbedingt nötig gewesen wäre. Die Folge dieses Zuwenig an
Agitation ist denn auch, daß wir in verschiedenen Landesteilen
nicht nur keinen Fortschritt der Organisation, sondern sogar
einen Rückgang derselben zu verzeichnen haben. Wenn trotz
allem unser Verband auch diesmal wieder am Jahresabschluss
einen Mitgliederzuwachs von weit über 1000 aufzuweisen
hat, ist also die Mitgliederzahl von 6000 überschritten haben,
so ist das eben ein Beweis dafür, daß da, wo die Agitation
systematisch und ununterbrochen betrieben werden konnte, auch
tatsächlich gute Erfolge erzielt wurden. Das sollte uns ver-
anlassen, Mittel und Wege zu suchen, die uns ermöglichen,
die Agitation überall systematisch und zusammenhängend be-
treiben zu können.

Vielleicht auch wäre diese bessere Erkenntnis in den
Reihen unsrer Berufsangehörigen allgemein schon jetzt weiter
verbreitet, wenn wir, wie eingangs dieses Berichts gesagt, in
der Lage wären, einen umfangreicheren Aufführungsplan,
mehr Agitation entfalten zu können, als das bisher der Fall
gewesen ist. Wenn wir, nicht wie es jetzt zumeist geschieht,
den schwachen Filialen erst dann zu Hilfe eilen, wenn die-
selben nicht mehr zu retten sind und wir zufrieden sein müssen,
wenigstens einige Trümmer aus dem Untergange zu retten,
sondern wenn wir die schwachen Filialen so rechtzeitig und so
lange tatkräftig unterstützen können, bis dieselben wirklich
auf eignen Füßen stehen und gehen können.

Wer sehen kann und sehen will, der vermag an der Ent-
wicklung unsrer Organisation in Rheinland-Westfalen im
letzten Jahre zu sehen, was sich durch intensive und systemati-
sche Agitation schaffen läßt. Und mögen in mancher Hinsicht
die Verhältnisse dort anders liegen wie anderswo: Das ist
allen Gauen unsres Verbandes gemeinsam, daß es überall nach
gewaltige Arbeit, sowohl an Festigung des Bestehenden, als
der Gewinnung neuen Terrains bedarf, und daß diese Arbeit
mit der Aussicht auf dauernden Erfolg und mit dem geringsten
Aufwand an Mitteln nur dann ausgeführt werden kann,

wenn dieselbe überall intensiv und systematisch betrieben werden kann, was bei dem heutigen Stande unseres Staates an Agitatoren aber nicht möglich ist.

So Genosse Knoll in der Steinsegerzeitung. Diese trefflichen Worte sind auch für uns beherzigenswert.

Die Maurer stellten vor etwa zwei Jahren einen Gauleiter in Görtzig an, speziell zu dem Zweck, zunächst die Unorganisierten zu gewinnen. Daselbe tat der Steinseger-Verband, indem er in Westdeutschland einen Gauleiter in ein Gebiet setzte, das bis dahin dem Verband immer verschlossen blieb, nun aber nach noch nicht einjähriger Tätigkeit desselben vollständig gewonnen wurde. Genosse Biese, der Gauleiter in dortiger Gegend, mußte allerdings mit der Kleinarbeit beginnen und sie heute noch fortsetzen. Die erhaltenen Resultate sind aber äußerst befriedigend zu nennen. Nun wurde allerdings in Erfurt der Antrag angenommen, dort, wo die einzelnen Gauen selbst Gauleiter anstellen wollen, denselben einen Zuschuß bis zu 500 Mk. zu gewähren. Der Antrag lautet:

Es muß das Bestreben gefördert werden, die Gauleitungen möglichst selbständig zu machen. Zu diesem Zweck ist es zu empfehlen, daß die Konferenzen der Gauen beschließen: Die Zahlstellen haben pro Mitglied quartalsweise einen bestimmten Betrag an die Gaukasse abzuliefern. Wird in einem Gau die Anstellung des Gauleiters für notwendig erachtet, so haben sämtliche Zahlstellen pro Woche einen Beitrag von 5 Pfg. für jedes Mitglied an die Gaukasse abzuliefern. Reicht die hierdurch erzielte Einnahme zur Deckung der daraus entstehenden Kosten nicht aus, so kann der Verbandsvorstand einen Zuschuß bis zur Höhe von 500 Mark jährlich gewähren. Die Tätigkeit der Gauleitungen unterliegt selbstverständlich der Kontrolle des Zentralvorstandes. Dem Zentralvorstand ist über sämtliche Einnahmen und Ausgaben Rechnung zu legen. Die Anstellung der Gauleiter selbst hat der Zentralvorstand vorzunehmen.

Sollte diesem Antrage dem Worte nach Rechnung getragen werden müssen, dann kommen wir überhaupt zu keinen besoldeten Gauleitern. Allerdings werden in diesem Gau die Mitglieder zu einer Gausteuer herangezogen werden müssen. Diese richtet sich nach der Leistungsfähigkeit. Im Würzburger Gau läßt sich die Anstellung nicht mehr umgehen, und die Kostenfrage allein kann nicht maßgebend sein, um zu sagen, nun gut, weil ihr die Mittel bis auf ein Minimum (nach dem zitierten Antrag) nicht aufbringen könnt, soll ihr keinen Gauleiter erhalten. Organisatorische Fragen so zu lösen, wäre vollständig verkehrt. — Und wenn wir nur eingemessen die Entwicklung der Dinge in andern Verbänden beisehen und sehen wollen, wird sich die Tatsache ergeben, daß sich die Einsetzung von Gauleitern mit Zins und Zinseszins rentiert hat.

Wird zum Beispiel nach Würzburg zum 1. Mai dieses Jahres, oder wenn möglich noch früher, ein besoldeter Gauleiter hingestellt, es würden uns zur nächsten Generalversammlung im Jahre 1906 schon greifbare praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete vorliegen, wenn sie auch nicht allzu groß anzuschlagen sind. Wartet man aber mit der Anstellung bis zur nächsten Generalversammlung, dann vergehen wieder drei volle Jahre, bis uns einigermaßen ein Resultat vorliegt, das uns aber zur nächsten Generalversammlung schon vorliegen kann.

Nun mag noch gesagt werden, wenn ins Maingebiet ein besoldeter Gauleiter gesetzt wird, so können dies auch die andern Bezirke verlangen. Aber mit Verlaub. Wir tun doch weniger dem Würzburger Gau einen Gefallen damit, sondern unserer gemeinsamen großen Sache, die wir fördern wollen. Diese Politik würde keine weit ausschauende sein, sondern sie wäre die weiteste Krämerpolitik.

Gerade jetzt im beginnenden Frühjahr ist die allerbeste Gelegenheit, im Maingebiet organisatorisch und agitatorisch einzusetzen. Die Redaktion ist der Meinung, die Verbandskollegen werden den leitenden Instanzen Dank wissen, wenn über die Frage: bewahren sich bei uns besoldete Gauleiter, nicht mehr theoretisch diskutiert, sondern dieselbe durch mindestens eine Anstellung praktisch gelöst wird.

Die Lage unserer Industrie im Muschelkalksteingebiet.

Ein Gebiet, welches gegenwärtig fast sämtliche Steinarbeiter Deutschlands interessiert, ist das jetzt vielgenannte Muschelkalksteingebiet in der Umgebung von Würzburg.

Dieses Material war vor ungefähr zehn Jahren noch sehr wenig bekannt, und nur von kleineren Unternehmern wurde es zu minderwertigen Arbeiten, als Randsteine, Godesteine, Kellerstufen usw. verarbeitet. Das hat sich aber in den letzten fünf Jahren wesentlich geändert, und heute nimmt der Muschelkalkstein einen der ersten Plätze in den Gesteinsarten Deutschlands ein, insbesondere deshalb, weil er sich durch seine Eigenschaften zu allen Arbeiten sehr gut eignet und ungemein witterungsbeständig ist. Da ist es doch selbstredend, wenn die kapitalkräftigen Unternehmer ein Auge auf dieses Gebiet geworfen haben und sich Brüche ankaufen, um bei eventuellen Arbeiten nicht abhängig zu sein betreffs des Rohmaterials. Es war in erster Linie die Firma Holzmann u. Co., die sich in diesem Gebiete ansässig machte, und sich in Grünsfeld, wo es (nebenbei bemerkt) das feinste Material gibt, einen Bruch ankaufte und auch die großen Arbeiten, die sie damals auszuführen hatte (Bahnhof-Neubau Nürnberg), zum größten Teil gleich dort fertig stellen ließ. Mittlerweile wurde aber das Material immer gefuchter, und da auch sehr billige und willige Arbeitskräfte in überreicher Zahl dort zu finden sind, so ist die logische Folge davon die, daß heute fast schon sämtliche große Firmen in diesem Gebiet vertreten sind. Dieselben gehen ersichtlicherweise darauf aus, sich das Monopol über dieses Material zu sichern, was mit folgenden Zeilen bewiesen wird. Neben Holzmann, wie bereits erwähnt, kommt der königlich preussische Hofsteinmetzmeister Schilling in Betracht, der in Kirchheim riesige Komplexe angekauft hat und immer noch kauft, so daß in dem dortigen Betrieb schon mindestens eine halbe Million Mark angelegt ist. Nicht genug damit, hat diese Firma sich auch in Gardsheim festgesetzt und neuerdings soll sie auch noch in einem Orte namens Buch die dortigen Brüche zusammengekauft haben (letzte Nachricht ist unverbürgt). Herr Schilling hätte sich somit in allen Distrikten der Steinindustrie ansässig gemacht, und als Großunternehmer kann er in der Wahl des Materials nun allen Anforderungen genügen. Die Kaiser-Steinbruch-Aktiengesellschaft hat sich hauptsächlich in Gardsheim den Vorrang gesichert, wo sie schon vor drei Jahren sehr große Flächen Land kaufte. Auch dieser Firma genügt der dortige Betrieb nicht, denn sie hat sich erst kürzlich in Gohmannsdorf bei Ochsenfurt am Main noch ansässig gemacht. Dort kam es auch bereits am 11. Februar l. J. zu einer Arbeitsniederlegung seitens der Kollegen; ein Beweis, wie unmeträtlich die Bezahlung und Behandlung ist, denn die dortigen Kollegen waren noch nicht organisiert, also auch noch nicht verbeit, wie sich die Herren Unternehmer immer gern ausdrücken, wenn es die Arbeiter einmal satt haben, sich mit allem zufrieden zu geben und nun endlich eine anständige Bezahlung verlangen. Leider konnte nichts ausgerichtet werden, aus dem schon angeführten Grunde. In Zukunft wird es aber anders. Gehen wir in unseren Betrachtungen weiter, so finden wir in diesem Orte auch die Aktiengesellschaft Vetter, die sich anfangs Februar l. J. ebenfalls einen Bruch da kaufte, angeblich um den Preis von 42 000 Mk. Es ist bereits von früher her bekannt, daß von dieser Firma nichts gutes zu hoffen ist. Nebenbei sei bemerkt, daß diese Firma in Elmahn und Umgebung ausgedehnte Sandsteinwerke besitzt, wo Hunderte von Steinarbeitern beschäftigt sind und zwar bei Löhnen, die als höchst minimal bezeichnet werden müssen. Auch Granitwerke besitzt diese Firma in der Oberpfalz.

Die Firma Wimmel-Berlin besitzt bis jetzt noch keinen eigenen Bruch, steht aber an verschiedenen Orten in Kaufverhandlungen. Es kommen noch in Betracht die Unternehmer Japp in Winterhausen und Michel in Marktbreit, beides kleinere Firmen, aber doch durch die niedrige Entlohnung der Arbeiter sehr bekannt. Nicht unerwähnt soll bleiben die Firma Herzog in Heidingsfeld. Dieser Herr, ebenfalls erst Geschäftsinhaber seit zwei Jahren, führt meistens Arbeiten in Unterkord aus, hat sich aber durch schlechte Bezahlung der Arbeiter schon einen großen Ruhm erworben. Die übrigen Unternehmer im Maintal, von Würzburg bis Marktbreit, in jedem Orte mehrere, in dem bekannten Radesacker allein bis 20, sind lauter Unterkordanten und können ohne die großen Firmen gar nicht bestehen. Sie sind direkt von diesen abhängig. Solche kleinere Geschäfte wachsen überhaupt nicht wie Pilze aus dem Boden, sehr zum Schaden der Arbeiter, denn durch je mehr Hände die Arbeit bis zur Fertigstellung geht, desto

weniger erhält der Arbeiter dafür, da selbstverständlich jeder seinen Profit zieht. Nun hätten wir noch Gartershofen bei Rothenburg an der Tauber zu erwähnen, wo ein Steinmetzbetrieb von Holzmann besteht, aber ohne eigenen Bruch, und zuletzt die berühmte Firma Gard. Sind die in Frage kommenden Steinmetzen auch nicht besonders anpruchsvoll, so spottet doch hauptsächlich die Entlohnung bei dieser Firma jeder Beschreibung. Wie arbeiterfreundlich übrigens Herr Gard jun. ist, wissen wir bereits aus seiner Rede in der Reichstags-Sitzung vom 13. Februar 1903. Da verlangte er nichts mehr und nichts weniger als die Befreiung der so schwer errungenen Bundesratsverordnung, mit der Begründung, daß nach dieser Verordnung überhaupt keine Steinmetzlehrlinge mehr aufgenommen werden können und daß die mittleren Betriebe durch dieselbe vernichtet würden. Nun, die Bundesratsverordnung besteht noch heute, ob sie in dem Betriebe des Herrn Gard eingehalten wird, mag dahingestellt sein, aber das kann ruhig behauptet werden, daß der Betrieb dieses Herrn nicht nur nicht vernichtet wurde, sondern sich noch vergrößerte, allerdings zum Leidwesen der Arbeiter; Bezahlungen braucht er keine, denn wenn Steinhauer mit 8-9 Mk. wöchentlich entlohnt werden, wie würde es da erst den Lehrlingen gehen. Aus allen diesen Zeilen geht wohl zur Genüge hervor, daß in dem Gebiete des Muschelkalksteins, von wo ganz Deutschland mit Arbeit überhäuft wird, ein sehr großes Feld für uns zu bearbeiten ist. Wir brauchen uns bloß die großen Arbeiten der letzten Jahre, wie Bahnhof Nürnberg, Leipziger Rathaus, Berliner Rathaus, Münchener Rathaus, die vielen Münchener Brückenbauten usw. zu betrachten, die zum allergrößten Teile in den Brüchen hergestellt wurden. Es sind das lauter Millionen-Projekte gewesen. Unsere Kollegen in den Städten können ein Wort davon reden, wie sie dadurch benachteiligt werden. Ich erwähne bloß den Fall in Berlin, wo die Vergebung des dortigen Rathauses die Berliner Steinmetzen beim Magistrat eine Petition einreichten, mit dem Ersuchen, es solle ein Teil der Steinmetzarbeiten am Orte angefertigt werden; sie wurden aber abschlägig beschieden mit dem Bemerkten, daß dies unmöglich sei, da die Lieferanten kein Rohmaterial abgeben. Andererseits wurde, falls diesem Wunsche entsprochen werden sollte, von den Unternehmern die Kleinigkeit von 240 000 Mk. mehr verlangt. Grund genug, warum die Arbeit in den Brüchen gemacht wird. Wenn das in Zukunft anders werden soll, so müssen Mittel und Wege gefunden werden, damit sich die Leute unserem Verbände anschließen, denn das kleine Gauslein Organisierten kann gegen eine so große Zahl Indifferenten nichts ausrichten. Die Anklage, die die großen Bruchbesitzer aus Berlin usw. machten, ist ein Beweis, daß eine ständige Ausbeutung der hiesigen Betriebe vor sich geht. Aufträge über Aufträge gehen ein, und wie lange wird es noch dauern, dann sind die Betriebe mit allen technischen Neuerungen zur Verbilligung der Produktionskosten so ausgestattet, daß ohne jegliche Konkurrenz gearbeitet werden wird. Verstehen es aber die dort beschäftigten Steinarbeiter nicht, die momentane Lage auszunutzen und den Verband zu stärken, dann haben wir, die organisierten Kollegen, unverzüglich dafür zu sorgen, daß nichts unversucht gelassen wird, um dem Steinarbeiterverband auch im Muschelkalkgebiet den nötigen Unterbau zu sichern. Wir, die wir bloß eine kleine Anzahl von organisierten Kollegen sind, haben mit allen Kräften für den Verband gewirkt, die Erfolge sind gute zu nennen, es muß aber tatkräftiger gearbeitet werden, um für uns einen vollen Erfolg zu sichern. Mit den bisherigen Mitteln und den anwesenden schwachen agitatorischen Kräften ist dieses einfach unmöglich. Ist erst das Muschelkalkgebiet für den Steinarbeiterverband gewonnen, so ist die Erschließung des Maingebietes, wo Tausende von Sandsteinmetzen in Frage kommen, nur eine Frage der Zeit.

Diese Zeilen sollen nun die Kollegen aufmuntern, über Mittel und Wege zu sinnen, wie wir die Indifferenten gewinnen können. Es ist jedes Kollegen Pflicht, hier mit Hand anzulegen, damit wir in absehbarer Zeit bessere Verhältnisse schaffen können.

Taktik bei Lohnbewegungen.

Das Jahr 1905 scheint für unsere Organisation ein sehr bewegtes zu werden. In allen Distrikten stehen Lohnbewegungen bevor. Es ist klar, daß unsere Berufskollegen

Aus dem Bergmannsleben.

Von einem früheren Bergmann wurde dem national-sozialen Wochenblatt Die Hilfe eine kleine Schilderung der Bergmannsarbeit geliefert. Den interessanten Mitteilungen entnehmen wir folgendes:

Frühmorgens um 4 Uhr steht der Bergmann auf (falls er in der näheren Umgebung der Grube wohnt). Es ist für ihn schon ein Stück Arbeit; die Knochen, besonders auch seine Rückenmuskeln, sind von dem fortwährenden Bücken und Kriechen, Gedulden und Arbeiten so ermattet, daß es Energie bedarf, um sich in eine aufrechte Stellung zu bringen. Das Frühstück, das schon bereit steht, wird ohne Appetit genommen. Die einen, oftmals auch drei Liter Kaffee enthaltende Brechkanne, die durch die Atmosphäre der Grube graugelb geworden, ist umgehängt, und kurz und dumpf wird beim Gehen „Guten Morgen“ gewünscht. Draußen auf der Straße haftet schon eine Menge dem gleichen Ziele zu: dem schwarzen Grauen, etwas, das da in dem grauen Herbstnebel nur in Umrissen zu erkennen ist, entgegen. Es ist ein Schachtgebäude, das da plastisch in die Nebelluft hineinragt. Wir sind noch ein gut Stück Wegs von der Grube entfernt, und doch hünden uns schon die vielen charakteristischen Merkmale, wo wir uns befinden. Die hohen Schiefer- und Schlackenberge verdecken einen großen Teil der Zechengebäude, ausgenommen den Schachturm, der gleich einem mächtigen Bergfried aus diesem Wirrwarr von Gebäuden und Halben herausragt. Das Röhren der Maschine, das Röhren der Signalglocken, das Röhren des Dampfes, das Röhren der Wagen, dies alles läßt uns erraten, daß wir uns auf einer Stelle befinden, da der Industriegeist herrscht, wo man der Natur zu Leibe geht, ihren ewigen Gesetzen trotzt, wo man die Nacht zum Tage macht und den Tag zur Nacht, wo man Menschen und Pferde tief in der Erde Brust vergräbt, wo man die Luft auf der Erde stiehlt, um sie, zusammengepreßt, 1000 Meter tief in der Erde in Hunderten von Wegen und Winkeln zu zerstreuen, wo man den Dampf und die Elektrizität zu Hilfe nimmt, um Menschen und Tiere von der Gefahr des elendigen Ertrinkens in tiefer Erde zu befreien. Mit dem Bergmann, der beim Lampenwarter seine hermetisch verschlossene Lampe gegen eine Marke eingetauscht hat, gehen wir in die Waschkäue. Hier herrscht eine dumpfe, stickige Luft; die hunderte der von Wasser und Schweiß nassen Kleidungsstücke hängen einen unangenehmen Geruch aus. Der Bergmann

entledigt sich seiner Begleitung, zieht seine primitive Arbeitskleidung, die meistens nur aus Hemd, Hose und Schuhen besteht, an und geht zum Marktkontrollleur, um seine Anwesenheitsmarke zu lösen. Mit dieser Marke geht er zwei bis drei Etagen im Schacht hinauf, stellt sich in Reih und Glied und besteigt das eiserne Untertum, das er Korb nennt, und das dort an einem armstarken eisernen Rau über der schwarzen Lasse zitternd zwischen den Spurlatten hin und her pendelt. Meistens werden so mit einem einzigen Zuge 35 bis 45 Menschen auf einem zweietagenigen Korb in die Tiefe befördert. Ein Signal des bedienenden Schachtarbeiters, und augenblicklich ver-schwindet der Korb mit seinen Insassen, abschiednehmend vom jungen Tag, in der Finsternis. Die Lampe, die draußen beim Morgengrauen die Luft auch nicht auf einige Meter zu durchdringen vermochte, zeigt hier eine ganz respektable Leistung und bedeutet für den Bergmann ein unschätzbares Kleinod. In der Tiefe angekommen, gibt er seine Marke ab, um auf einen Draht so angereicht wird, daß die Reihenfolge beim Ausfahren ebenso stattfindet wie beim Einfahren. Hier am Schacht begrüßen uns auch die unglücklichen Gefährten des Menschen in der Grube — die Pferde. Bei jedem neu ankommenden Korbe wiehern sie, gleichsam als wollten sie Fragen stellen, wollten wissen, was die Sonne macht, ob es Sommer oder Winter ist, ob die Menschen, die sie zu ihrem unglücklichen Dasein verdammt, nicht schon von der Natur heimgefordert worden sind. Die Pferde teilen das Los der früheren Sträflinge in den sibirischen Bergwerken. Ausnahmsweise nur kommen sie gesund noch mal auf die Erde. Ihnen hat man dort unten einen Stall zurecht gemacht und einen Wärter zum Füttern gegeben; mehr kann das Tier nicht verlangen!

Nach einer kurzen Rücksprache, die der einfahrende Bergmann mit seinem ausfahrenden Kollegen nimmt, betrifft des Zustandes des Arbeitortes, ob sich falsche Wetter zeigen, die Bohrlöcher alle abgeschlossen sind, die Materialisten in Ordnung sind und ob die Leistungen gute gewesen, strebt er seinem Arbeitsorte zu. Am Schacht ist es noch angenehm, der Temperatur wird auch dem Raum nach. Die Hitze ist hoch, und die Stöße sitzen weit auseinander, sind behaun und meistens mit Kalkmilch bestrichen. Der Boden oder die Sohle ist mit eisernen Platten belegt. Aber einige Meter weiter sieht es schon anders aus: eng und bedingt durch diese Enge, ein scharfer, unangenehmer Luftzug, die Sohle naß; die Stöße und die Hitze machen sich durch ihre vorstreichenden Seiten bemerkbar. Jedoch

läßt diese Strecke oder Querschlag sich immer noch nicht mit den Gängen in der Nähe des Arbeitortes des Bergmanns vergleichen. Dort ruht er oftmals platt auf dem Bauche, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen; dabei ist es dort unangenehm heiß, weil die Luft, bis sie in diese entlegenen Reviere kommt, sich schon zu viel vertaill hat und auch schon viel verbrauchte Luft mit sich führt. Dabei sind die sanitären Einrichtungen fast immer schlecht. An seinem Arbeitsorte entledigt sich der Bergmann auch noch oftmals des Hemdes, und jetzt tritt er mit dem Bohrer, der Spitzhade und dem Fimmel als ein wirklicher Feind der Natur entgegen. Mit allen möglichen Zinessen und rohen Schlägen sucht er der Natur das zu entreißen, was sie durch Jahrtausende geschaffen und jetzt mit steinernen Fängen umklammert hält. Wer wird in diesem Kampfe siegen? Die Kraft der Natur oder die zeitweilige des Menschen? Der Mensch bildet sich ein, er siegt; aber sein Sieg ist doch nur ein bedingter. Kalt überläuft es ihn, wenn er im einsamen Revier die Donnerschläge des über ihm herstehenden Gesteins hören muß, wenn er sieht, wie sich Spalten zeigen, wie das manns hohe Stempelholz von der Natur wie Strohhalm zertrümmert wird, wo an eine Rettung nicht mehr zu denken ist, wenn im Zeitraum von Sekunden die Erde sich senkt, alles unter sich begräbend. Da liegt er, der junge Mensch, zerschmettert, aber noch lebend, hinter Bergen von Stein, hinter Steinen, die erst gesprengt werden müssen, um zu ihm zu gelangen. Ein ungünstiger Zufall wollte es, daß sich im Gestein ein Luftkanal gebildet, der ihm das Sterben erschwerte. Oder ein anderer Fall. Auf einer Schlagwettergrube. Ein blaues Flämmchen über der Lampe, das Verlicht des Bergwerks, wird nicht bemerkt. Etwas später ein Röhren, und eine Explosion, der augenblicklich ein Feuermeer folgt, bereitet dem Bergmann einen schnellen Tod. Hier tritt ihn der Tod schnell an; aber im weiten Revier, durch die die Nachschwaben der Explosion ziehen müssen, gibt es Kämpfe: man sucht sich zu retten, oftmals kopflos, indem man im Wetterstrom fortläuft, manchmal sinnvoller, indem man sich in abgebaute, vom Luftstrom nicht mehr berührte Strecken flüchtet. Meistens hilft aber alles Flüchten nichts mehr, und elendig muß der Knappe im Nachtschwaben ersticken. Wenn dann alles vorbei, die Natur sich wieder beruhigt hat, dann holt man sie heraus. In der Waschkäue legt man sie nebeneinander und an ihren Halsmarken sucht man die verbrannten toten Knappen wieder zu erkennen. Ihnen hat kein „Glück auf“ mehr gesungen.

die Zeit der aufsteigenden Konjunktur benutzen wollen, um die Löhne etwas in die Höhe zu schrauben; denn dieselben sind schon längst nicht mehr mit den heutigen Preisverhältnissen der Lebensmittel sowie den Mietpreisen in Einklang zu bringen. Und die Unternehmer selbst drängen uns andererseits zu Lohnbewegungen, weil ihnen die bestehenden Löhne als zu hoch erscheinen. In einer solchen Situation muß untererlei deshalb im kommenden Frühjahr besonders vorsichtig gehandelt werden, damit nicht unnütze Kämpfe, die finanziell viele Opfer erheischen, geführt werden. Dort aber, wo ein Kampf vor Beginn als aussichtslos erscheint und wo die Organisationsverhältnisse am Orte dementsprechend gute zu nennen sind, kann mit den Unternehmern ein solcher ausgefochten werden. Wir sagen aber nur dort. Die Lokalvorstände sind aus Gründen der Taktik strengstens daran gebunden, dem Zentralvorstand sowie der zuständigen Gauleitung laufend Bericht zu erstatten über den Stand der Konjunktur und über das Resultat der etwa gepflogenen Tarifverhandlungen. Ohne Zustimmung der Verbandsleitung darf die Arbeit nirgends niedergelegt werden. Leider wird hier im Steinarbeiterverbande recht oft gefündigt. Ohne jegliche Überlegung wird in so vielen Fällen die Arbeit niedergelegt und dann erst an den Zentralvorstand berichtet. Wo solche disziplinäre Verstöße zu verzeichnen sind, kann von der Gewährung einer Streikunterstützung keine Rede sein; denn wo soll es hinaus, wenn den Zahlstellen selbst das Bestimmungsrecht zum Streifen gegeben wäre; dann würde es eintreten, daß überall ohne jeden Plan Streiks durchgeführt würden. Gerade die ganze Art und Weise der Streikunterstützung muß als der mindeste Punkt innerhalb unseres Verbands betrachtet werden, und auf den meisten Kongressen, so auch auf der ersten General-Versammlung zu Erfurt, wurden darüber eingehende Debatten geführt. Wie nehmen deshalb Veranlassung, an dieser Stelle die Erläuterungen zum Streikreglement, wie sie im Statut, Seite 14, enthalten sind, wiederzugeben:

Bei Streiks und vor Ausbruch desselben oder bei Aussperrungen sind sofort die Gewerbeämter als Einigungsämter anzurufen. Wo kein Gewerbeamt besteht, ist der Orts- oder Gemeindevorstand bezw. Magistrat zur Vermittlung zu veranlassen.

Die Zentralleitung ist befugt, bei Streiks jederzeit eingreifen zu können, um denselben, wenn er durch elementare oder sonstige Verhältnisse aussichtslos ist, für beendet zu erklären.

Angriffsstreiks.

Bei Lohnbewegungen oder Tarifberatungen ist der Zentralvorstand sofort in Kenntnis zu setzen, mindestens aber zwei Monate vor Ausbruch des Streiks. Die hierzu verausgabten Aufgebühren sind sofort ausgefüllt an die Geschäftsleitung zu übermitteln.

Bei Beginn von Tarifberatungen oder Lohnbewegungen müssen mindestens drei Viertel der am Ort beschäftigten Steinarbeiter organisiert sein und nachweislich ein volles Jahr ihre Beiträge bezahlt haben. Soll die Arbeitsniederlegung erfolgen, so müssen mindestens drei Viertel der organisierten Steinarbeiter am Ort für dieselbe stimmen.

Bei allen Lohnbewegungen, Streiks oder Aussperrungen, bei denen sowohl Steinarbeiter wie Steinbildhauer, sowie Steinarbeiter anderer Organisationen in Frage kommen, oder vorausichtlich in Mitleidenschaft gezogen werden, ist die Verwaltung der betreffenden Organisationen der verwandten Berufe rechtzeitig in Kenntnis zu setzen und zu den Beratungen einzuladen, zu gegenseitiger Verständigung über Taktik und Ausdehnung von Unterstützungen. Dasselbe wird auch von anderen Organisationen und Berufen erwartet.

Abwehrstreiks.

Als Abwehrstreiks sind diejenigen Ausstände zu betrachten, welche von den Unternehmern provoziert sind.

Bei Ausbruch eines Abwehrstreiks ist sofort der Zentralvorstand sowie die Gauleitung unter deren Aufsicht der betreffende gehört, in Kenntnis zu setzen. Letztere hat die Beaufsichtigung und Kontrolle des Ausstands auszuführen.

Über den Verlauf aller Streiks, sowie diesbezügliche Vorkommnisse muß zweimal wöchentlich an den Zentralvorstand von der Lokalverwaltung oder der Streikkommission des im Streit befindlichen Ortes berichtet werden.

In vielen Fällen wären Kämpfe unterblieben, wenn die Mitglieder Veranlassung genommen hätten, obiges Streikreglement auch zu studieren. Auch der Leitfaden, der in den Händen sämtlicher Lokalvorstände und Gaubertwaltungen sich befindet, enthält sehr viel Wissenswertes über die einschlagende Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.

Auch konnten wir schon die Beobachtung machen, daß man bei Tarifunterhandlungen, die eingeleitet wurden, an drei Organisationen, sei es eine christliche oder kirchliche Dundersche, wo natürlich Steinarbeiter in Frage kommen, nicht zur Beratung heranzog. Dieses ist ein schwerer Fehler; denn wird schließlich von unseren Verbandsmitgliedern eine Aktion unternommen, so schließen sich jene Leute direkt aus, und zwar mit der Motivierung, hat man uns nicht zu Rate gezogen bei den Verhandlungen, so haben wir auch jetzt keine Veranlassung, mit in den Kampf zu ziehen. Ein solches Verfahren ist somit verwerfenswert; denn soll den gut vereinigten Unternehmern etwas abgerungen werden, dann ist in erster Linie Einigkeit im Handeln unter den Berufscollegen notwendig. Des weiteren müssen wir darauf verweisen, daß die ledigen Kollegen bei einem Streik abreißen. Allerdings liegt eine statutarische Verpflichtung hierzu nicht vor. Aber um die Unternehmer eher zum Nachgeben zu zwingen, und ferner den Arbeitsmarkt nach dieser Richtung hin zu entlasten, ist es die moralische Pflicht der ledigen Kollegen, den Staub des Streikforts sofort von ihren Schulden abzuwischen. Was soll es auf das Unternehmertum für einen Eindruck machen, wenn nicht einmal die ledigen Steinarbeiter den Mut finden, abzureißen. Die am Ort ansässigen und verheirateten Kollegen werden ebenfalls wankelmütig, und von einer frohen, freudigen Kampfesstimmung unter den Streikenden kann naturgemäß keine Rede mehr sein. Prüft deshalb allerorts, wo die Verwicklung zu einem Streik gegeben ist, diesen Punkt.

Weiter muß die Streikkommission bemüht sein, unter den Streikenden Disziplin zu halten. Wir meinen nicht bloß die Disziplin, daß keine Ausschreitungen gegen das Gesetz vorkommen, nein, wir meinen, wenn vielleicht der Augenblick gekommen ist, aus Gründen der Klugheit den Kampf abzugeben, auch wenn nichts erreicht ist, daß dem auch stattgegeben wird. Allerdings wird dann in den Versammlungen die Meinung zum Ausdruck gebracht, ja nur den Kampf jetzt nicht einstellen, es kann ruhig noch 14 Tage oder noch länger weiter gestreikt werden. Sie bedenken

aber nicht, daß ein Weiterstreiken zur Folge hätte, daß durch die herangezogenen Streikbrecher so und so viele von den Streikenden nicht mehr eingestellt werden.

Weiter tritt so oft zutage, daß in neugegründeten Zahlstellen, anstatt die Mitglieder erst zu richtigen Verbandsmitgliedern zu erziehen, die erste organisatorische Arbeit die ist, in eine Lohnbewegung einzutreten. Mit dieser Methode des Organisierens muß gekämpft werden. Es ist einfach nicht durchzuführen, daß man heute organisiert und morgen schon mit dem Streiken beginnt. Lange Jahre haben sich solche Leute nicht bewegen lassen, dem Verbands beizutreten; innerhalb dieser Zeit fanden sie die Zustände, unter denen sie lebten, für gut oder für erträglich; aber kaum sind sie Verbandsmitglieder, dann soll sofort Remedur geschaffen werden. Daß in solchen Zahlstellen die Mitglieder nicht die geringste Erfahrung auf organisatorischem Gebiete besitzen, ist klar. Den Gauleitern insbesondere möchte dieser Hinweis jederzeit im Gedächtnis sein.

In der Nr. 6 des Steinarbeiter verwiesen wir in einem Artikel über die Pflichten der Schriftführer auch darauf, daß bei Streiks oder Aussperrungen an die Redaktion des Fachblatts Situationsberichte einzusenden seien. Es gehört dies ebenfalls zur Taktik bei Lohnkämpfen. Wie dieser Anweisung nachgekommen wird, zeigt die gegenwärtige Aussperrung der Marmorarbeiter in Dresden. In Nr. 6 des Steinarbeiter befindet sich unter der Rubrik: Streiks und Sperrn, bloß der kurze Hinweis, die Marmorarbeiter sind ausgesperrt, weiter nichts. Nun möchte man meinen, für die Nr. 7 müßte zum mindesten ein Artikel eingegangen sein über die Gründe der Aussperrung und den Terrorismus der Unternehmer; aber leider ist darin nichts zu finden. Nun kann ja glücklicherweise in der Nr. 8 das Verfaßte nachgeholt werden. Solche Zustände sind einfach unter aller Kritik. In der Parteipresse werden die Vorgänge bei dieser Aussperrung geschildert, im Fachblatt ist drei Wochen später der Grund der Aussperrung zu lesen. In Nr. 6 schrieben wir:

Nur selten finden wir bei Streiks und Aussperrungen Situationsberichte über die momentane Lage. Es wird höchstens ein Versammlungsbericht eingesandt, mit etlichen Zeilen auf die Bewegung Bezug genommen, über den richtigen Stand derselben erfährt die Öffentlichkeit aber nichts. Die Hauptsache ist und bleibt, wenn nur unter der Rubrik Streiks es heißt, nach hier ist Zugang fernzuhalten. Keinem Menschen fällt es ein, die ausgestellten Forderungen bekannt zu geben, das Verhalten der Unternehmer zu schildern, ferner darauf zu verweisen, ob schon Unterhandlungen während des Kampfes gepflogen wurden usw. Es ist einfach unbegreiflich, wie bei einem Streik unter den Streikenden oder dem Vorstande der Zahlstelle nicht soviel Zeit vorhanden sein sollte, um einen gediegenen Bericht für das Fachblatt zu liefern.

Wir hoffen, daß dieser Anregung in Zukunft nun endlich auch Folge geleistet wird.

Gerade bei dieser Gelegenheit sei darauf verwiesen, daß die Anmeldungen von Lohnbewegungen im Fachblatt nicht mehr in der Weise wie bisher veröffentlichten; denn was soll es nützen, wenn schon drei Monate vorher, ehe Tarifverhandlungen stattfinden, im Steinarbeiter die Lohnbewegungen publiziert werden sollen. Die Unternehmer sind in der Lage, sich frühzeitig zu rüsten, wie sie am leichtesten die Forderungen der Berufscollegen abtun können. Sie sind in der Lage, die Arbeiten nach den Brüchen zu vergeben oder die zu liefern, herzustellen zu lassen. Aus den bisherigen Erfahrungen heraus können wir konstatieren, daß man mit dieser Taktik nur der Sache der Unternehmer dient. Wir wollen damit andeuten, daß man im Steinarbeiter nicht schon monatelang zuvor seine Absichten kundgibt. Für uns liegt zu einem solchen Auflegen der Karten nicht die geringste Veranlassung vor. Wer heute von den Unternehmern etwas erreichen will, muß erstens stark in der Organisation sein und zweitens den günstigsten Augenblick in der Konjunktur abwarten. Monatelang zuvor aber den Steinmetzmeistern schon eine Generalbeichte ablegen, was wir zu tun gedenken, ist direkt verkehrt. Lun vielleicht das unsere Unternehmer? Nein, im Gegenteil, die wissen uns ein Schnippen um das andre zu schlagen.

Wenn die Mitglieder in den Filialen nach dem Dargelegten und nach den statutarischen Bestimmungen handeln, sowie dem Rate des Zentralvorstands und der zuständigen Gauleitung nachkommen, dann können und werden wir unsere Kämpfe mit gebührendem Nachdruck durchführen. Handeln die Mitglieder anders, dagegen ganz nach eigenem Gutdünken, dann werden wir erstens viele Streiks zu führen haben und zweitens wird bei vielen ein negatives Resultat das Ende sein.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Berlin. Am 12. Februar tagte hier eine Mitgliederversammlung. Auf Antrag wird Punkt 1 (Bericht über Tarifverhandlungen) zurückgestellt und eine scharfe Kritik an der Handlungsweise der am Neuen Palais bei Potsdam von der Firma Wimmel beschäftigten Berliner Kollegen geübt. Dieselben arbeiten dort für 70 Pfg., entgegen den im November v. J. gefassten Beschlüssen, wonach die Berliner sowohl als auch die Potsdamer Kollegen sich verpflichteten, nur bei Gewährung des Berliner Minimallohnes am Palais zu arbeiten. Die betreffenden, vom ersten Vorsitzenden eingeladenen Kollegen, suchen ihren Standpunkt zu verteidigen; es wurde u. a. auch eine vom Zentralvorstand an sie eingelaufene und ihnen günstige Antwort auf eine von den betreffenden Kollegen gestellte Anfrage in Leipzig, verlesen. Daraufhin wird ihnen entgegengehalten, daß beregte Sache Angelegenheit des Gau sei. Außerdem sei ein bezüglicher Briefwechsel, mit Uebergang des Vorstandes der Zahlstelle, als ein Mißtrauensvotum des Vorsitzenden der Berliner Filiale anzusehen. Nach langem heftigem Disput erfolgt die einstimmige Annahme des vorjährigen Beschlusses, wonach bei Nichtgewährung des Berliner Minimallohnes am Montag die Kollegen den Bau zu verlassen haben. Unterstützungen sind jedoch ausgeschlossen. Nichtbefolgung des Beschlusses würde mit Ausschluß aus dem Verband beantwortet. Daraufhin erstattete der Innungsaltgehilfe Bericht über die mit den Meistern seit der letzten Versammlung gepflogenen Tarifverhandlungen; der Bericht liegt im Protokoll vor. Die Unternehmer lehnen jedes Eingehen auf unsere Forderung, Abschluß eines Vertrages mit der Innung auf der Basis des allgemeinen Tagelohns, strikte ab; obgleich sie schließlich gewillt sind, den ihnen als tüchtig bekannten Steinmetzen den Tage-

lohn zu gewähren. Im übrigen wollen sie den alten Affordtarif verlängern. Auf Einwurfe des Gesellenausschusses erklären sie, daß sie ihr letztes Wort gesprochen hätten. In der sich hierauf entspinne Debatte sind die Redner durchweg der Ansicht, daß die Zumutungen der Unternehmer für uns unannehmbar seien und wir auf die Erfüllung ihrer Verpflichtungen auf bessere Zeiten noch immer vergebens gewartet hätten. Der Hinweis, daß die leidige Konkurrenz sie abhiefte, unsere Forderung zu erfüllen, sei (wenn überhaupt berechtigt) für uns nicht maßgebend, da kein anderer als sie selbst die Schuld daran tragen. Die Versammlung lehnt hierauf nochmals mit großer Majorität die Annahme des alten Tarifs ab und beauftragt den Ausschuß, sich nochmals mit den Unternehmern auseinanderzusetzen. Nach Erledigung dieses Punktes wird beschlossen, die Listen (aber solche der Steinarbeiter) für die Bergarbeiter weiter zirkulieren zu lassen. Sodann wird die Zahlstelle West von Trebup, Poststraße 37, nach Gutfeld, Mödenerstraße Nr. 91, gegenüber Platz Schilling, verlegt. Nach einigen Bemerkungen über die mangelhafte Zustellung des Fachorgans durch die Paketfahrt schießt der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Berlin II. Am Mittwoch, den 15. d. M., fand im Englischen Garten die übliche Monatsversammlung statt. Es wurde über die unpünktliche Verbreitung des Steinarbeiters seitens der Paketfahrt gelaugt. Trotzdem von mehreren Kollegen die Adresse ganz genau stimmt, bekommen dieselben doch keine Zeitung. Andre hingegen bekommen ihre Zeitung wieder 3 bis 4 Tage, ja sogar 8 Tage später. Es muß zugegeben werden, daß es viel an den Kollegen selbst liegt, weil sie es nicht der Mühe für wert halten, ihre genaue Adresse anzugeben. Aber etwas bummelig scheint es bei der Paketfahrt doch herzugehen. Von jetzt an soll jeder, der bezieht, seine neue Adresse der Paketfahrt resp. dem Verbreiter selbst mitteilen. Hierauf wurden die Kollegen vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß jeder, der arbeitslos ist, sich zweimal in der Woche (Montags und Sonnabends) sein Buch abstimmen lassen muß. Denn der Kassierer kann nicht immer wissen, ob ein Kollege arbeitslos war oder nicht. Ferner wurde vom Kollegen Wolff darüber Klage geführt, daß im Arbeitsnachweis eingeschriebene Kollegen, nachdem sie Arbeit bekommen haben, es nicht der Mühe wert halten, dieses dem Wirt des Nachweises mitzuteilen. Ueberhaupt müßte der Arbeitsnachweis viel mehr von den Kollegen benutzt werden, doch scheint hierfür kein Interesse vorhanden zu sein. Es sucht sich jeder selbst Arbeit und der Nachweis wird umgangen. Mögen die Kollegen dieses beherzigen. Zum Schluß teilte der Vorsitzende noch mit, daß der Arbeiter-Stenographenverein in Mülhhausen die Mitglieder zu einem unentgeltlichen Kursus in der Stenographie einlabet. Die Lehrmittel betragen 1.25 Mark, und verbleiben dieselben am Ort. Der Verein verspricht die Erlernung in 7—8 Unterrichtsstunden. Da dieses aber nur brieflich geschieht, versprach man sich nicht viel davon und wurde davon abgesehen. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kollegen, wer diese Versammlung besucht hat, der muß sich selbst sagen, daß die eingeriffene Laubzeit doch endlich einmal aufgehört muß. Wenn von circa 250 Mitgliedern nur ungefähr 50 antworfend sind, so ist dieses doch bescheiden für uns. Aber die Interesslosigkeit unter den Berliner Marmorarbeitern ist noch zu groß. Die Beiträge werden ja schließlich noch bezahlt, weil man eben unter organisierten Kollegen arbeitet, und da läßt es sich schlecht umgehen; aber daß diese Kollegen einmal ganz ans Werk legen sollten, um den Verband immer mehr und mehr zu stärken, daran denkt keiner. Diese Kollegen sind organisiert, aber auch nicht, es sind die sogenannten Müllkäufer. Wenn einmal Not am Mann ist, kann man sich schließlich doch nicht auf dieselben verlassen. Also auf, Kollegen, schafft und agitiert, soviel in Euren Kräften steht; besucht recht fleißig die Versammlungen und zeigt, daß Ihr es ernst mit dem Verbands meint.

Frankfurt a. M. Am Dienstag, den 14. Februar, fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung statt, die sich zunächst mit der Regelung der örtlichen Krankenunterstützung befaßte. Die Unterstützung wurde folgendermaßen geregelt: Kollegen, die ½ Jahr der hiesigen Organisation angehören und 26 Wochenbeiträge geleistet haben, steht eine Krankenunterstützung zu im Betrage von 25 Mark, zahlbar in drei Raten. Wer 4 Wochen erkrankt ist, erhält 5 Mark, wer 8 Wochen erkrankt ist, erhält 8 Mark, wer 13 Wochen erkrankt ist, erhält 12 Mark. Diese Neuregelung tritt am 1. März in Kraft, vorläufig auf 1 Jahr. Der Kartellbericht wird vom Kollegen Ad. Herrmann erstattet unter Hervorhebung der wichtigsten Tätigkeitspunkte. Die Versammlung war mit seiner Tätigkeit einverstanden und wählte ihn auf ein weiteres Jahr. Kollege Jffel wurde in den Ausschuß für Volksvorlesungen gewählt. Kollege Aug. Herrmann erstattete sodann Bericht über die Tätigkeit der Bauarbeiter-Schutzkommission; er wurde auf ein Jahr weiter delegiert. Die Notwendigkeit einer Gaukonferenz, die am 26. Februar in Aschaffenburg stattfinden soll, begründete Kollege Ad. Herrmann. Als Delegierte wurden gewählt die Kollegen Jean Holzmeier und Adam Hammerschmidt. Der Statistiker ermahnte die Kollegen, die diesjährige Statistik gut auszufüllen, damit man ein klares Bild bekomme über die Lage am Orte. Der Vorsitzende ersucht noch unter Hinweis auf die Lage im Ruhrrevier, im Sammeln von Geldern nicht zu erlahmen.

Freiburg. Am Sonntag, den 12. Februar, fand hier eine starkbesuchte Versammlung statt. Laut Platzbericht arbeiten zurzeit 67 Kollegen hier, 11 sind noch arbeitslos. Der Kartellbericht wurde von den Kollegen Stehle und Rost erstattet. Letzterer berichtet von einer Gewerbegerichtsitzung, in welcher auch ein Kollege gegen den Meister Lorenz Wüst Klage erhoben hatte. Dieser Herr, welcher alles daran setzt, um die Arbeitsordnung zu umgehen, hatte dem Kollegen bei achtstündiger Arbeitszeit nur 7 Stunden pro Tag ausbezahlt, mit der Motivierung, es wäre gestorben gewesen und die andern wären auch zufrieden damit. Bei der Gewerbegerichtsverhandlung hatte er seinen Kollege Wüst und einen ehemaligen Meister aus Karlsruhe, der bei ihm als Geselle arbeitet, mitgebracht, welche sich mit der Lohnzahlungsweise auch zufrieden erklärten. Der eine, Wüst, mit Namen, hatte auch noch erklärt, er sei ganz erstaunt gewesen, daß ein Meister im Winter nur so viel bezahlen konnte. Alles dieses fruchtete jedoch nichts, Lorenz mußte bezahlen und wurde noch zur Ertragung der Kosten verurteilt. Bei Punkt Abänderung der Arbeitsordnung teilte an Stelle des leider erkrankten 1. Vorsitzenden Rudolf Kollege Droll mit, daß seitens des Meisterverbandes ein Schreiben eingelaufen sei, worin sie jede Unterhandlung mit uns jetzt ablehnen. Das Verhalten dieser Herren ist sehr bezeichnend. Nachdem wir erklärten, auch mit Herrn Lorenz Wüst zu unterhandeln, wollen sie jetzt gar keine Unterhandlung mehr. Dies Verhalten wurde entsprechend kritisiert, denn die Zeit ist noch gar nicht lange her, wo fast sämtliche hiesigen Meister den Knüppel selbst schwingen mußten. Damals zählten allerdings alle zu denjenigen, welche am Jahrtag mehr verlangten und keiner wäre wohl mit dem Lohn nach Hause gegangen, welcher uns jetzt angeboten wird. Ein Antrag, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, wurde angenommen. Ebenfalls soll der Arbeitgeberbund für das Bauergewerbe von der Soziale Partei verständig werden. Derselbe hatte voriges Jahr beim Streik ebenfalls Streitigkeiten genommen. Auch in einigen Tageszeitungen mit vorbereiteter Besetzung soll das Gebären der Meister gekennzeichnet werden. Den Herren können wir jetzt schon verraten, daß wir uns auf keinen Fall verblüffen lassen, sondern die günstigste Zeit wieder benutzen werden, falls an ihrem Starrsinn und Herrendünkel der Arbeitsberichts scheitern sollte. Darum, Kollegen, steht fest, dann wird die Sache gut zu Ende geführt werden können.

Zur Dresdner Marmorarbeiter-Ausperrung.

Am 1. Oktober vorigen Jahres wurde von den Kollegen der Marmorbranche der Tarif gekündigt. Derselbe lief am 31. Dezember ab. Es steht nun im Tarif, daß sofort nach der Kündigung die Unterhandlungen zu beginnen haben. Die Unternehmer wollten die Kündigung nicht anerkennen, konnten aber nichts dagegen machen, weil dieselbe zu Recht erfolgt war. Am 30. Dezember wurde eine Kommission bei sämtlichen Arbeitgebern vorstellig und fragte an, ob sie gewillt wären, mit uns in Unterhandlung zu treten betreffs Ausarbeitung eines neuen Tarifs. Es wurde uns dieses von sämtlichen Unternehmern zugesagt. Eines Tags erhielt die Leitung vom Vorsitzenden der Arbeitgeber einen Brief, worin derselbe von uns verlangte, daß wir ihm innerhalb drei Tagen unsere Forderungen schriftlich zuschicken sollten. Wir konnten diesem allerdings nicht nachkommen, hatten auch gar keine Veranlassung dazu, denn die Herren hatten ja erst ein ganzes Vierteljahr keine Zeit für uns übrig gehabt. Es fanden nun zwei Sitzungen statt, wo wir ihnen unsere Wünsche unterbreiteten. Nach diesen hatten die Unternehmer für sich einen Tarif ausgearbeitet und schickten uns denselben zu mit dem Bemerkten, daß Montag (welches Datum?) eine Sitzung stattfindet, wo wir Arbeitnehmer diesen Tarif unterschreiben sollten. Derselbe war aber sehr schlecht ausgefallen, und wir hatten absolut keine Veranlassung, denselben zu unterschreiben. Wir erklärten nun, diesen Tarif auf keinen Fall anzuerkennen, denn derselbe wäre ja bedeutend schlechter als der alte. Darauf wurde uns erwidert, dann seid ihr von morgen an ausgesperrt, was denn auch geschah. Die Unterhandlungen wurden wieder aufgenommen, und die Unternehmer machten uns verschiedene Zugeständnisse. Dieselben scheiterten aber wieder an der Lohnfrage und an den Prozentzuschlägen der bunten Marmorforten.

Wenn die Herren einigermaßen vernünftig gewesen wären und uns einige Zugeständnisse gemacht hätten in den beiden Punkten, konnte der Kampf vermieden werden. Wir haben die Hand zum Frieden geboten, an uns liegt es nicht. Da diese Herren uns nun in den Kampf gezwungen, nehmen wir denselben auf und werden unsere berechtigten Forderungen erkämpfen. An die Kollegen allerwärts richten wir die Bitte, den Zuzug von Dresden fernzuhalten.

Die Aussperrung in Nabresina.

Nabresina (Oesterreich). Die Aussperrung dauert unverändert fort. Die Zahl der Streikbrecher ist nicht gestiegen, trotzdem großer Geldmangel und Hunger unter den Aussperrten vorhanden ist. Die Meister suchen Arbeiter in Wien und Budapest; bis jetzt vergeblich. Die Situation hat sich soweit geändert, als die Verhältnisse und das Vorhaben der Meister die übrigen Arbeiter zwingen, die Arbeit niederzulegen und so sehen wir heute über 1200 Mann auf dem Pflaster.

Wir bitten nochmals um finanzielle Unterstützung dieser Opfer der Arbeit.

Südrich, Elisabethenstr. 28, 20. Februar 1905.
Internationales Sekretariat.
Robert Kolb.

Eingegangene Gelder für die ausgesperrten Kollegen in Nabresina (Oesterreich):

Kiefersfelden	Franken 22.—
München	74.80

Rundschau.

Der Beleidigungsprozess Köhler-Weissen gegen den Redakteur des Steinarbeiters findet nun endgültig am 4. März statt.

Nette Dividende. Die bayrische Granitaktiengesellschaft, Sitz Regensburg, verteilt für 1904 wieder 10 Prozent, wie schon seit Jahren. Diese Gesellschaft hat beinahe das Monopol der gesamten Betriebe in Niederbayern und der Oberpfalz.

Zusammenschlußbestrebungen in der Hartsteinindustrie. Die Granitindustriellen von Rheinland und Westfalen wollen eine Verkaufszentrale gründen. Wegen der Höhe der einzelnen Kontingentsforderungen ist bisher der Zusammenschluß gescheitert. Die Verhandlungen sollen aber wieder aufgenommen werden. Dagegen scheinen die heimischen Werke gesonnen zu sein, eine Verkaufszentrale zu bilden. In erster Linie soll das leidliche Unterbieten abgetan werden und ferner soll für die Produkte ein Preiszuschlag gefordert werden. Der kapitalistische Zusammenschluß macht sich also überall bemerkbar. Nur die Steinarbeiter haben für diese Erscheinungen kein offenes Auge, sonst würden sie der Gewerkschaftsbewegung nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Neilsa (Oberfranken). Die Firma Tag in Horkwagen will eine Marmorwerkstatt errichten. Diese Firma hat in Boben-grün einen Marmorbruch eröffnet, wo gutes Material gewonnen werden soll.

Ueber den Streik in Grimnitzau gibt der Vorstand des Textilarbeiterverbandes eine Abrechnung bekannt, nach der die Einnahmen 1223 275.44 Mk., die Ausgaben 1145 629.82 Mk. betragen, so daß ein Ueberschuß von 77 645.62 Mk. bestand.

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Gewerkschaftsausschuß hat beschlossen, daß am Montag, den 22. Mai 1905

der Fünfte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Altmünster am Rhein im Gürzenich-Saal stattfinden soll.

- Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:
1. Erlebung der geschäftlichen Angelegenheiten (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate usw.).
 2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge, betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation;
 - b) Agitation unter den Arbeiterinnen;
 - c) Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern;
 - d) Streikunterstützung und Streikstatistik;
 - e) Heimarbeit;
 - f) Beseitigung des Kost- und Logiszwanges beim Arbeitgeber;
 - g) „Correspondenzblatt“.

3. Bericht über das Zentral-Arbeitersekretariat und Beratung der darauf bezüglichen Anträge.
4. Die Stellung der Gewerkschaften zum Generalfreik.
5. Die Gewerkschaften und die Matfeter.
6. Gewerkschaften und Genossenschaften.
7. Die Aufgaben der Gewerkschaftsfraktion in der Gewerkschaftsorganisation.
8. Die gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiterschaft in Arbeitskammern oder Arbeiterkammern.
9. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung, oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 8. April 1905 an die Generalkommission einzufenden. Sämtliche bis dahin eingegangene Anträge werden im Correspondenzblatt veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Der Kongress wird am 22. Mai 1905, morgens 9 Uhr, eröffnet und wird bis einschließlich 27. Mai tagen.

Die Wahlen der Delegierten werden nach den vom vierten Gewerkschaftskongress gegebenen Bestimmungen von den Vorständen der Zentralvereine ausgeschrieben werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Der Steinmetz Thomas Röder, geb. 1880 in Braunschweig, wird ersucht, seine Adresse an die Redaktion des Steinarbeiters einzufenden.

Berlin II. Das Verbandsbuch Nr. 781, lautend auf Robert Döhl, geb. 21. Januar 1882 zu Ball, Kr. Ruppin, ist verloren gegangen. Ersuche sämtliche Vertrauensleute, dasselbe einzuliefern, falls Mißbrauch damit getrieben werden sollte.

A. Zunt, Ritzdorf, Stietenstr. 61.
Erfuche sämtliche Vorstände und Vertrauensleute um die Adresse des Kollegen Gerh. Richter, Steinmetz, geb. am 18. Oktober 1867 zu Rede i. Westf. (Buch Nr. 15387); ferner um die Adresse des Marmorhauers Andr. Hofmann, geb. am 28. Oktober 1875 zu Nürnberg (Buch Nr. 15394). Beide haben noch Verpflichtungen dem Vorstand gegenüber.

Karl Werner, Stuttbergerstr. 68.
Erfuche sämtliche Vorstände sind der Steinmetz Gottfried Mondorf aus Magdeburg, geb. 2. Juli 1865 (Buch Nr. 15359), der Marmorwerkmeister Wilhelm Scham, geb. 5. Juli 1862 (Buch Nr. 15426), sowie der Polier Peter Wagner, geb. 19. August 1862 zu Ober-Mörlen (Buch Nr. 15418), aus dem Verbanne ausgeschlossen. Mögen die Kollegen diese im Auge behalten.

Eberfeld. Der Steinmetz Anton Karrer, geb. 15. Juli 1885 in Krefeld, Verbandsbuchnummer 15390, ist als Revierkassierer mit 16 Beitragsmarken I. Klasse auf Wanderschaft gegangen, ohne mit dem Kassierer abzurechnen. Um seine Adresse wird gebeten.

Geismar (Eichsfeld). Der Steinmetz Georg Weller ist von hier abgereist und hat viele Schulden hinterlassen. Wir warnen vor diesem Menschen. Die Handlungswelt eines solchen Verbandsmitgliedes ist nur dazu angetan, unsere Organisation direkt zu schädigen. — Zugleich wird der Kollege Fritz Eizenberger ersucht, die Abschrift von dem seiner Zeit an die Kreisstrafenkassie zu Geismar eingereichten Antrage der Zahlstelle Geismar unverzüglich zukommen zu lassen.

Kassel. Der Steinmetz Martin Gläzer (Buch Nr. 9040) hat hier aus der Gewerkschaftsbibliothek ein Buch mitgenommen. Derselbe wird ersucht, dasselbe so schnell wie möglich hierher zu senden.

Kemnaten b. Coburg. Ersuche um die Adresse des Kollegen Otto Reinhardt aus Leipzig, weil derselbe mein Vertrauen schmählich mißbraucht hat.

Konstanz. Das Buch von Vinus Krebs, geb. den 18. Mai 1884 zu Dorfprohleten, Verbandsbuchnummer 15741, wurde von München hierher geschickt und kann sich derselbe an den Vertrauensmann wenden.

Seußen. Ich ersuche sämtliche Vertrauensleute, mir die Adresse des Steinmetzen Georg Röder aus Nöthenbach, geb. 18. Dezember 1886, Familienverhältnisse halber zu übersenden.

Würzburg. Den Steinmetzen Johann Busch, geb. 29. Juni 1881 zu Neudorf (Buch Nr. 21803), Theodor Grub, geb. 8. Dezember 1875 zu Hohlstadt (Buch Nr. 21301), sowie Valentin Düring II, geb. 26. Mai 1875 zu Würzburg (Buch Nr. 21875), sind keine neuen Bücher auszustellen, da die übrigen in größter Unordnung hier liegen.

Adressen-Änderungen.

Bernd. Vorsitzender: Wolfgang Fischer, Roterstr. 55, Hinterhaus. Kassierer: Karl Röschel, Kurhausstr. 48.

Kelheim a. d. Donau. Vorsitzender: Georg Korfner, Steinmetz, Kelheim. Die Reiseunterstützung wird daselbst zwischen 11 und 12 Uhr und abends von 6 Uhr an ausbezahlt.

Koburg. Vorsitzender: August Lucas, Kobacher Str. 21c.

Wibau. Vorsitzender: Hans Schwarz, Görbigstr. 45.

Ludwigschafen. Vorsitzender: H. Herrschel, Mundenheim, Hauptstr. 29. Kassierer: Ferd. Schumann, Schwabthaler Allee 17, III.

Meißen a. d. Elbe. Vorsitzender: Johannes Kappeller, Jakobikirche 16. Kassierer: Fr. G. Öbert, Kaiserstr. 11, III.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 18. bis mit 18. Februar 1905.
Beucha, Beitrag 160.—, Eintrittsmarken 5.—; Heibigsfeld, Beitrag 42.84, Stempel 0.75; Flos, Beitrag 22.50; Alt-Warthau, 4. Uo. 45.—, Inzerate 5.80; Sackisch, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 0.50, Delegiertensteuer 0.75; Ansbach, Beitrag 2.45; Kaufbeuren, Beitrag 1.20; Langermünde, Beitrag 5.25; Niesla, Beitrag 64.—; Reg., Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 5.—; Wittenberg, Beitrag 22.80; Oberdorf, Beitrag 24.—, Eintrittsmarken 4.—, Hauptbuch 2.50, Farbkissen 0.50; Unsen, Delegiertensteuer 2.75, Maimarken 1.25; Wenig-Radwitz, Beitrag 91.52, Eintrittsmarken 1.—, Stempel 1.50; Seußen, Beitrag 84.—, Eintrittsmarken 5.—; Wülpdingen, Beitrag 32.—; Kiel, Beitrag 64.—; Straßburg, Beitrag 86.52; Müllenberg (Häusler), Beitrag 5.—; Wiesbaden, Beitrag 64.—.
Felix Lange, Kassierer.

Briefkasten.

Wegen Raumangel mußten mehrere Artikel und Berichte zurückgestellt werden.

Koburg. Die Firma Erhardt mag den Steinarbeiter bei der Post bestellen, mittels Kreuzband senden wir denselben an die Firmen nicht mehr.

Kaiserlautern. Die Notiz nehmen wir jetzt nicht auf.

Gardheim. Wir halten es für unmöglich, daß der 6jährige Junge schon seit 2 Jahren im Steinbruche beschäftigt wird.

Treiberg-Bornholm. Wo schließlich Pflastersteinmetzen gebraucht werden, ist uns unbekannt.

Rheinland. Ds. Kunad. Bitte sende sofort Deine Adresse an mich ein. Schade, daß das zweite Schreiben zu spät einging.

Dresden. Marmorarbeiter. Der Bericht ging nicht eher ein. **Magdeburg.** Betreffender hat 8 Wochenbeiträge nachzuliefern und seine volle Karenzzeit wieder durchzumachen.

Anzeigen.

Andlau.

Samstag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr

Steinarbeiter-Versammlung

im Gasthaus zur Krone zu Andlau.

Tagesordnung: Schaffung eines Tarifs.
Zu zahlreichem Besuche, insbesondere auch der Kollegen von Mühlhausen und Kolmar ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Prima Stahl für härteste Granite

pro 100 Kg. Mk. 62.—, empfiehlt unter Garantie

Ernst Fritzsche, Kiel, Ringstrasse 39.

Albert Baumann
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende
gratis.

Sobelbandstahl in vorzüglichster Qualität

Harte Steinbauerbleistifte
echt Reichsadisches Fabrikat

Steinbauerbesen mit und ohne Griff, aus bestem Material
empfehlen zu billigsten Preisen
Max Muster. Eisenhandlung
Chemnitz i. S., Bornsdorfer Str. 32.

Der Steinmetz Otto Heinrich Ferdinand Zeller, geb. den 5. April 1874 zu Großenhain, wird ersucht, sofort seiner Familie Nachricht über seinen derzeitigen Aufenthalt zukommen zu lassen.
Frau Zeller, Dresden, Große Strübergasse 17.

Todes-Anzeigen.

Am 24. Januar starb nach mehrmonatiger Krankheit unser Kollege

Hermann Röschel

im Alter von 27 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die organisierten Steinmetzen von Mittelsteine.

Am 8. Februar starb nach langem Leiden unser Kollege

Karl Gerschler

im Alter von 57 Jahren an der Lungenentzündung.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Neudorf I.

Am 9. Februar starb in seiner Heimat Salzwedel unser braver Kollege

Louis Schulz

im 34. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Hamburg I.

Am 11. Februar starb unser Kollege

Oskar Hesse

im Alter von 52 Jahren 10 Monaten an der Berufskrankheit.

Am 12. Februar starb unser Kollege

H. Jentsch

von Zschendorf im Alter von 53 Jahren 9 Monaten an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Die Filiale Pirna.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengessellschaft.